

# Päusbonog

Regina Grünholz

Denn eben wo Begriffe fehlen,  
da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.  
(Johann Wolfgang von Goethe, Faust I)

An der Fachtagung «Funktionelle» Störungen – Kontroverse ohne Ende oder Ausweg? vom 17. Januar 2014 in Baden, organisiert durch die Rehaklinik Bellikon und die Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel, ging es um die interdisziplinäre Begutachtung im sozialversicherungsrechtlichen Kontext bei unklaren Beschwerdebildern. An dem Anlass nahmen vorab Ärzte und Juristen teil.

Ein Kollege, der sich als Anwalt vorstellte, meldete sich in der Plenumsdiskussion zu Wort. Er berichtete, wie sich zu Begutachtende oft unfair und mit wenig Respekt behandelt sähen. Das im Titel genannte Wort an sich sei ein unschöner respektloser Name. Er wünschte sich, dass bei solch komplexen versicherungsrechtlichen Fragestellungen das Ruder wieder an die Medizin zurückgegeben würde.

Diese Äusserungen geben mir Anlass, hier ein bei mir selber festgestelltes wachsendes Unbehagen auszudrücken.

Sie wissen nicht, was Päusbonog ist?

Auch an Versammlungen Eingeweihter, sprich Gutachter und Versicherungsmediziner, wird der Begriff, wenn der Referent auf solche Beschwerdebilder zu sprechen kommt, entweder – noch vor Beendigung seiner Ausführungen – mittellaut in den Saal gerufen oder, wenn er diesen gleich zu Beginn seines Vortrags selber gebraucht, mit einem Raunen begrüsst. Die wenigen Unwissenden im Saal aber versuchen tuschelnd hinter vorgehaltener Hand dessen Bedeutung von ihrem Sitznachbarn zu erfahren.

Kurz: Worum geht es? Um «Pathogenetisch-ätiologisch unklare syndromale Beschwerdebilder ohne nachweisbare organische Grundlage».

Ein deutscher Referent erklärte die in der Schweiz entstandene Abkürzung, dieses Akronym, wie er es nannte, als einen in der schweizerischen Rechtsprechung anerkannten Begriff und führte dessen Wichtigkeit für die Beurteilung der Arbeitsfähigkeit eines Patienten oder eines Exploranden aus.

Ein nicht zu überhörender Grundtenor an dem Nachmittag war die Forderung nach Sorgfalt und Respekt beim Erstellen von Gutachten und nach einer besseren Kommunikation. Fragen, fragen und

nochmals nachfragen beim Exploranden! Mir beschreiben lassen, welche Beeinträchtigungen er im Alltag erfährt. Standardisierte Fragebögen sind nicht für die gutachterliche Situation gemacht!

Kommt die Sprache auf die «Päusbonogs», ist eine ganze Palette von Mitschwingendem auszumachen: Das Wort hat etwas Pseudowissenschaftliches. Es versucht, rational nicht erklärbare Symptome und sich der Messbarkeit entziehende Verhaltensweisen einzuordnen, und wiegt uns damit in der Scheinsicherheit um ein Wissen, das so einfach nicht zu haben ist. Neben ans Voyeuristische grenzende Videofallvorstellungen, die eine gewisse Faszination am Grotesken ausmachen lassen oder einer Belustigung über das Gezeigte nahe sind, wechseln die evozierten Gefühle zwischen Ärger und Ungeduld, Abscheu, Abwehr und Unsicherheit bis hin zu Überheblichkeit und rasch einmal gänzlicher Ratlosigkeit.

Die sperrige mittlerweile emotional negativ eingefärbte Buchstabenkombination – ein eigentliches UnWort – sollte lieber durch die englischen Abkürzungen MUS (Medically unexplained symptoms) oder MUPS (Medically unexplained physical symptoms) ersetzt werden. Tönen sie nicht auch sympathischer?

Ihr Gebrauch könnte uns zurückführen zu einer neutralen bis vielleicht sogar wohlgesonnenen Einstellung den Betreffenden gegenüber und ebenfalls zu mehr Wertschätzung für uns Behandler und Gutachter, die sich oft sorgfältig und mit Herz (gut achten) um eine befriedigende gerechte Lösung für die schwierigen Patienten und Exploranden bemühen.

Ich danke dem juristischen Kollegen für sein Votum!

Typisch  
Päusbonog!



Photographedondori/Dreamstime.com

Korrespondenz:  
Dr. med. Regina Grünholz  
Fachärztin für Psychiatrie und  
Psychotherapie  
Zurmattenstr. 32  
CH-4500 Solothurn

r.gruenholz[at]gmx.ch